

literatur für leser:innen

23

46. Jahrgang

1

Lesen (in) der Epidemie

Herausgegeben von
Martina Wagner-Egelhaaf

Mit Beiträgen von Pia Doering,
Martina Wagner-Egelhaaf, Nikola Roßbach,
Florian Klaeger, Isabelle Stauffer,
Cristine Huck, Silke Horstkotte
und Irene Husser



PETER LANG

Inhaltsverzeichnis

Martina Wagner-Egelhaaf

Einführung: Lesen (in) der Pandemie _____ 1

Pia Doering / Martina Wagner-Egelhaaf

Lektüre in Zeiten von Pest und Corona: das Beispiel des *Decameron* _____ 9

Nikola Roßbach

Loimologia. Literatur der Krise am Beispiel
von Magdeburger Pestschriften von 1681/82 _____ 25

Florian Klaeger

Quarantines: Framing Romantic Narratives of Extinction
and Epidemic Experience _____ 43

Isabelle Stauffer

Lesen über Epidemie, Despotie und Rassismus bei Friedrich Dürrenmatt _____ 61

Cristine Huck

„Ein klares Bild der Lage“ – Literatur als Krisenbewältigung
am Beispiel von Lola Rands Coronaroman *Die Krone der Schöpfung* _____ 71

Silke Horstkotte

Long Covid-Literatur: Pandemisches Erzählen
bei Katharina Hacker und Mareike Fallwickl _____ 81

Irene Husser

„wütend sind derzeit alle“ – Verschwörungserzählungen und Medienkritik
in Elfriede Jelineks *Lärm. Blindes Sehen. Blinde sehen!* (2021) _____ 99

literatur für leser:innen

ISSN 0343-1657 eISSN 2364-7183

herausgegeben von: Keith Bullivant, Ingo Cornils, Serena Grazzini, Carsten Jakobi, Frederike Middelhoff, Bernhard Spies, Barbara Thums, Christine Waldschmidt, Sabine Wilke

Peer Review: literatur für leser:innen ist peer reviewed. Alle bei der Redaktion eingehenden Beiträge werden anonymisiert an alle Herausgeber:innen weitergegeben und von allen begutachtet. Jede:r Herausgeber:in hat ein Vetorecht.

Verlag und Anzeigenverwaltung: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Gontardstraße 11, 10178 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 232 567 900, Telefax +49 (0) 30 232 567 902

Redaktion der englischsprachigen Beiträge: Dr. Sabine Wilke, Professor of German, Dept. of Germanics, Box 353130, University of Washington, Seattle, WA 98195, USA
wilke@u.washington.edu

Redaktion der deutschsprachigen Beiträge: Dr. Ingo Cornils, Professor of German Studies, School of Languages, Cultures and Societies, University of Leeds, Leeds LS2 9JT, UK
i.cornils@leeds.ac.uk

Erscheinungsweise: 3mal jährlich
(März/Juli/November)

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement EUR 76,00; Jahresabonnement für Studenten EUR 34,00. Alle Preise verstehen sich zuzüglich Porto und Verpackung. Abonnements können mit einer Frist von 8 Wochen zum Jahresende gekündigt werden. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, Vervielfältigung auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, Vortrag, Funk- und Fernsehendung sowie Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen – auch auszugsweise – bleiben vorbehalten.

PETER LANG



Die Online-Ausgabe dieser Publikation ist Open Access verfügbar und im Rahmen der Creative Commons Lizenz CC-BY 4.0 wiederverwendbar. <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lesen über Epidemie, Despotie und Rassismus bei Friedrich Dürrenmatt

Abstract

Friedrich Dürrenmatts Erzählung *Die Virusepidemie in Südafrika* (1989) erscheint vor dem Hintergrund der Coronapandemie hochaktuell. In der Erzählung wird geschildert, wie in Südafrika eine seltsame Epidemie ausbricht, durch die weiße Menschen schwarz werden. Damit wird die herrschende Apartheid hinfällig und der staatlich gestützte Rassismus bricht zusammen. Die Erzählung zeigt den Zusammenhang von Epidemien mit staatlicher Gewalt und Rassismus. Der Beitrag untersucht, wie Dürrenmatts Erzählung angesichts der Erfahrung mit der Corona-Pandemie von 2020–2023 auf narrative Verflechtungen von Epidemie, Despotie und Rassismus gelesen werden kann.

Keywords: Dürrenmatt, Epidemie, Südafrika, Apartheid, Rassismus, Demokratie

Friedrich Dürrenmatts Erzählung *Die Virusepidemie in Südafrika* (1989) wurde erst postum publiziert: 1994 im Schweizer *Tages-Anzeiger* und in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Die Erzählung erhielt damals neue Aktualität dadurch, dass Ende April 1994 die ersten demokratischen Wahlen in Südafrika stattfanden. Geschrieben wurde sie ein paar Monate, bevor Nelson Mandela freigelassen wurde.¹ Zu Afrika hatte Dürrenmatt nur eine lose Beziehung.² In Südafrika ist Dürrenmatt nie gewesen, war jedoch „zweifelsohne bestürzt angesichts der vorherrschenden Ungerechtigkeit“³ in diesem Land. Ein wichtiger Hinweis darauf ist zum einen, dass er aufgrund naturwissenschaftlicher Erkenntnisse davon ausging, dass die ursprüngliche Hautfarbe des *Homo Sapiens* schwarz war.⁴ Ein weiterer Hinweis auf Dürrenmatts Bestürzung über dieses rassistische Regime ist, dass er bereits in seinen *Sätzen aus Amerika* (1969) seine Enttäuschung darüber zum Ausdruck gebracht hatte, „dass die Temple University seinerzeit keine farbigen Studierenden oder Lehrenden kannte, obgleich sie in einem Quartier lag, das eben von dieser gewichtigen Minderheit bewohnt wurde.“⁵

Südafrika wird in Dürrenmatts Erzählung nur skizzenhaft entworfen, zudem ist die Erzählung als Parabel erkennbar.⁶ Eine Parabel fordert dazu auf, „einen anderen als den wörtlichen, nämlich in irgendeiner Weise lebensbedeutsamen Sinn in ihr zu suchen.“⁷ Für Dürrenmatts Erzählung bedeutet das, dass nicht nur über Südafrika, sondern

1 Vgl. Jacomien van Niekerk/Waldo Grové: „Race“ and Nationhood in Friedrich Dürrenmatt's *Die Virusepidemie in Südafrika*. In: *Acta Germanica*. 45/2017, S. 45–58, hier S. 45.

2 Vgl. Burrhus Njanjo: [Art.] Afrika. In: *Dürrenmatt-Handbuch: Leben – Werk – Wirkung*. Hrsg. von Ulrich Weber/Andreas Mauz/Martin Stingelin. Berlin 2020, S. 375–376, hier S. 375.

3 Madeleine Betschart: Vorwort: Friedrich Dürrenmatt 1989: Black Lives Matter? In: *L'épidémie virale en Afrique du Sud/Die Virusepidemie in Südafrika*. Hrsg. von Madeleine Betschart et al. Neuchâtel 2021, S. 11–15, hier S. 11.

4 Vgl. Betschart: Vorwort, S. 12.

5 Ebd.

6 Vgl. Niekerk/Grové: „Race“ and Nationhood, S. 45–46.

7 Bernd Auerchs: [Art.] Parabel. In: *Metzler Lexikon Literatur*. Stuttgart 2007, S. 567–568, hier S. 567.

auch über die Schweiz (und andere europäische Länder) und deren zu überdenkende Definitionen von Nationalität und Hautfarbe etwas ausgesagt wird.⁸ Jacmien van Niekerk und Waldo Grové postulieren zu Recht: „Dürrenmatt’s story is a universal critique on racism“⁹. Zudem trifft die Erzählung auch Aussagen und gibt Denkanstöße dazu, wann und wo Demokratie in Despotie umkippen könnte und wie Epidemien oder Pandemien dazu beitragen können. Darüber hinaus eröffnet Dürrenmatts *Die Virusepidemie in Südafrika* intertextuelle Bezüge zu Franz Kafkas *Verwandlung* (1915) und Joseph Conrads *Heart of Darkness* (1902), was die grotesken und abgründigen Anteile der Erzählung verstärkt.¹⁰

I. Apartheid und die ‚fremde‘ Herkunft der Epidemie

Dürrenmatts Erzählung beginnt beim höchsten Mann im Staat, nämlich mit der Erkrankung des Regierungspräsidenten, als dieser bei sich zu Hause ist: „Der Regierungspräsident Südafrikas wurde von einem Schnupfen mit Fieber befallen und als er am Morgen erwachte, verliess seine Frau niesend und schreiend das eheliche Bett [...]“¹¹ Damit wird zum einen deutlich, dass niemand, welcher Gesellschaftsschicht er auch angehört, von der Seuche verschont bleiben wird.¹² Diese Überschreitung sozialer Grenzen beschrieb auch schon Giovanni Boccaccios *Decamerone* (ca. 1349–1353) angesichts der Pest in Florenz:¹³ „Ach, wie viele große Paläste, wie viele schöne Häuser und vornehme Wohnungen, die einst voll glänzender Dienerschaft, voll edler Herren und Damen gewesen waren, standen jetzt bis auf den geringsten Stallknecht leer!“¹⁴ Zum anderen manifestiert sich bei Dürrenmatt – wie in Albert Camus’ *La peste* (1947) – die Krankheit als erstes im häuslichen Raum.¹⁵ Allerdings führt die Erkrankung durch das Virus in Dürrenmatts Erzählung nicht zum Tod, sondern dazu, dass Menschen weißer Hautfarbe schwarz werden. Damit wird deutlich, dass es in Dürrenmatts politischer Parabel um ‚race‘ geht.¹⁶ Zwar gibt es

⁸ Vgl. Niekerk/Grové: „Race“ and Nationhood, S. 56.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. Boubacar Boris Diop: Von Güllen nach Colobane. In: *Du: Die Zeitschrift der Kultur* 862/2015, S. 56–59, hier S. 59 und Niekerk/Grové: „Race“ and Nationhood, S. 50.

¹¹ Friedrich Dürrenmatt: *Die Virusepidemie in Südafrika*. Bern 2006, S. 7–12, hier S. 7. Im Folgenden mit der Sigle ‚VE‘ und den entsprechenden Seitenzahlen im Text referenziert.

¹² Zur Ständeindifferenz von Seuchen vgl. Rudolf Käser: Wie und zu welchem Ende werden Seuchen erzählt? Zur kulturellen Funktion literarischer Seuchendarstellung. In: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. 29/2004, S. 200–277, hier S. 212. Pandemien fungieren als „große Gleichmacher“ vgl. Manuela Holdenried: Epidemien, Erdbeben, Deichbrüche, GAUs und andere Katastrophen. Skizze einer Literaturgeschichte des Risikos. In: *Risikogesellschaften: Literatur- und geschichtswissenschaftliche Perspektiven*. Hrsg. von Eva von Contzen/Tobias Huff/Peter Itzen. Bielefeld 2018, S. 135–147, hier S. 139.

¹³ Zur Epidemie in Boccaccios *Decamerone* vgl. Pia Doerings und Martina Wagner-Egelhaafs Beitrag *Lektüre in Zeiten von Pest und Covid. Das Beispiel des „Decameron“* in diesem Heft.

¹⁴ Giovanni Boccaccio: *Das Dekameron*. Aus dem Italienischen von Karl Witte. München 1964, S. 22.

¹⁵ Zu Camus vgl. Erik Schilling/Tim Sommer: Narratives of Contagion: Infectious Diseases and Literary Spatiality from the Middle Ages to the Twenty-First Century. In: *Comparatio* 13/2021, H. 2, S. 335–354, hier S. 338.

¹⁶ Vgl. Niekerk/Grové: „Race“ and Nationhood, S. 45.

‚race‘ als Substanzkategorie nicht,¹⁷ doch ist die Kategorie wirkmächtig und kann sehr destruktive, ja sogar tödliche Auswirkungen haben.¹⁸

Die Kategorie ‚race‘ war zentral für das südafrikanische Regime der Apartheid. Der Begriff ‚Apartheid‘ stammt aus dem Afrikaans, das die niederländischen Einwanderer gesprochen haben, und bedeutet ‚Trennung‘.¹⁹ Rassismus und Rassentrennung gab es in Südafrika schon vor dem Apartheidsregime im Zuge einer doppelten Kolonisierung durch die weitgehend holländischen Buren und später die Briten.²⁰ Die hierarchischen Gesellschaftsverhältnisse zwischen Schwarzen (verschiedener Stämme), Farbigen, Buren und Briten mündeten schließlich in die staatlich sanktionierte Apartheid.²¹ Mit den Wahlen von 1948 kam die Nationale Partei (NP) an die Macht. Sie hatte „das Mandat der Weißen, denn Schwarze waren nicht wahlberechtigt und Coloureds nur bedingt und nicht mehr lange.“²² Die NP institutionalisierte die Apartheid politisch und gesellschaftlich. Die gesamte Bevölkerung wurde nach ‚rassischen‘ Merkmalen wie Hautfarbe oder Beschaffenheit der Haare klassifiziert. ‚Gemischtrassige‘ Ehen und sexuelle Kontakte wurden verboten, das Wohn- und Bleiberecht nach Gruppenzugehörigkeit in verschiedenen Stadtvierteln mit bestimmter Hautfarbe organisiert, das Aufenthaltsrecht für Schwarze in Städten weiter beschränkt und an das Mitführen von Aufenthaltsgenehmigungen und Arbeitserlaubnissen geknüpft.²³ Dies wurde noch radikalisiert durch die Einrichtung von Pseudo-Staatsgebilden für die schwarze Bevölkerung auf dem Territorium Südafrikas, wodurch diese dann in Südafrika ihren Bürgerstatus verlieren würden.²⁴ Auch banale Alltagstätigkeiten waren streng geregelt: „[Ü]berall prangten die Schilder ‚Africans‘ und ‚Europeans only‘.“²⁵ Zu einer Zeit, als in anderen Teilen der Welt die Dekolonisierung voranschritt, wirkte die südafrikanische Politik der Apartheid wie ein „Anachronismus“²⁶ und führte zu internationalen Sanktionen. Ende der 1980er Jahre, als Dürrenmatts Erzählung entstand, begann sich das Regime unter innerem und äußerem Druck „regelrecht zu winden“²⁷ und versuchte dem äußeren und inneren Widerstand gegen seine Politik mit einer Mischung aus Reformen und Repressionen zu begegnen. Es kam jedoch in der Alltagspraxis „zur Aushöhlung der Apartheid“²⁸, indem die Bevölkerung die Passgesetze ignorierte und immer mehr Schwarze die Städte bevölkerten, aus denen sie

17 Vgl. Gabriele Dietze: ‚Race, Gender und Whiteness‘. Einige Überlegungen zur Intersektionalität. In: *FKW: Zeitschrift für Geschlechterforschung und visuelle Kultur*. 56/2014, S. 9–19, hier S. 12. Vgl. auch Colette Guillaumin: ‚I Know It’s not Nice, but...‘. The Changing Face of Race. In: *Race, Identity and Citizenship*. Hrsg. von Rodolfo D. Torres et al. Oxford 1999, S. 39–47, hier S. 46. Auch Stuart Hall betont die fehlende wissenschaftliche Grundlage für die Aufteilung der Menschheit in biologisch unterscheidbare ‚Rassen‘, vgl. Stuart Hall: Rassismus als ideologischer Begriff. In: *Was ist Rassismus? Kritische Texte*. Hrsg. von Dorothee Kimmich et al. Stuttgart 2016, S. 172–187, hier S. 172.

18 Vgl. Dietze: *Race, Gender und Whiteness*, S. 13.

19 Vgl. Rosalie Muswamba/Kanayana Mutombo: Südafrika, Apartheid und Zusammenleben. In: *L’épidémie virale en Afrique du Sud/Die Virusepidemie in Südafrika*, S. 55–61, hier S. 57.

20 Vgl. Stephan Kaußen: *Von der Apartheid zur Demokratie. Die politische Transformation Südafrikas*. Wiesbaden 2003, S. 68. Siehe auch Muswamba/Mutombo: Südafrika, Apartheid und Zusammenleben, S. 57, 55.

21 Vgl. Kaußen: *Von der Apartheid*, S. 69.

22 Ebd., S. 71.

23 Vgl. ebd., S. 79 und Muswamba/Mutombo: Südafrika, Apartheid und Zusammenleben, S. 56–57.

24 Vgl. Kaußen: *Von der Apartheid*, S. 80–81.

25 Ebd., S. 79.

26 Ebd., S. 76.

27 Ebd., S. 88.

28 Ebd., S. 89.

hätten ausgeschlossen werden sollen. Ab 1984 kam es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen und ab 1985 begann das Regime – zunächst im Geheimen – mit Mandela zu verhandeln.²⁹ Nach seiner Freilassung 1990 wurde Mandela 1994 zum ersten demokratisch gewählten Präsidenten Südafrikas.³⁰ Die Schweiz stand öffentlich der Apartheid kritisch gegenüber, aber profitierte heimlich von dem Unrechtsregime.³¹

Zwischen Epidemien, Pandemien und der Kategorie ‚race‘ gibt es insofern eine Verbindung, als die Frage nach der Herkunft von Seuchen häufig mit ethnischen Differenzen verbunden wird. Rudolf Käser beschreibt, wie die Herkunftsfrage von Seuchen diskutiert und meist mittels des Invasionsprinzips beantwortet wird: „[D]ie Seuche ist nicht ‚hier‘ entstanden, relativ zum Standort des Sprechenden, vielmehr kommt sie anderswo her und hat Grenzen überschritten, resp. ist über Grenzen geschleppt worden.“³² Auch die Corona-Pandemie wurde laut der Antidiskriminierungsstelle des Bundes zum „Brandbeschleuniger“ für Rassismus.³³

Dürrenmatt dreht den Topos der Schuldzuschreibung, „Fremde“ hätten die Seuche eingeschleppt, um: Das Virus macht die Infizierten zu denjenigen, die im eigenen Staat als Fremde gelten. Auch bei Dürrenmatt ist die Seuche ein Katalysator für gesellschaftliche Konflikte.³⁴ Sie führt zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen und letztlich zu einer Revolution. Unter dem Druck der Seuche zerfällt die Gesellschaftsordnung, „es droht das apokalyptische Chaos“³⁵.

II. Die (Un-)Lesbarkeit der Pandemie

Anders als in Camus' Roman oder in Thomas Manns Cholera-Erzählung *Tod in Venedig* (1912) werden bei Dürrenmatt die Nachrichten zum Stand der Pandemie nicht über Zeitungen, sondern über das Fernsehen verbreitet.³⁶ So hält der Regierungspräsident zwei Fernsehansprachen, die einander gegenbildlich entsprechen und ihn als Wendehals entlarven, der sich unter konträren Vorzeichen bemüht, ein autoritäres rassistisches System³⁷, nämlich die Apartheid, aufrechtzuerhalten. Während er in der ersten Rede dazu aufruft, Südafrika unter allen Umständen weiß zu halten,³⁸ vertritt er in der zweiten Rede die Vorstellung eines rein schwarzen Südafrikas und wendet sich gegen Kinder aus Mischehen, die wegen der Immunität gegen das Virus eine weiße Hautfarbe haben. Dies löst eine Revolution aus und führt zu seiner Entmachtung.

29 Vgl. ebd., S. 92, 106.

30 Vgl. Muswamba/Mutombo: Südafrika, Apartheid und Zusammenleben, S. 57.

31 Vgl. Niekerk/Grové: „Race“ and Nationhood, S. 56.

32 Käser: Wie und zu welchem Ende, S. 206.

33 mrc/dpa: Antidiskriminierungsstelle beklagt zunehmenden Rassismus in der Corona-Pandemie. In: *Spiegel Online*, 29.12.2020, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/corona-pandemie-starke-zunahme-von-rassismus-und-diskriminierung-a-f8eea2dd-a4df-45ab-ac6e-d6a4b0c06c4a> (22.04.2023).

34 Allgemein zur Seuche als Katalysator vgl. Käser: Wie und zu welchem Ende, S. 203.

35 Ebd., S. 207.

36 Zur Rolle der Zeitungen bei Camus und Mann vgl. Schilling/Sommer: Narratives of Contagion, S. 347.

37 Zu dieser Bezeichnung vgl. Kaußen: *Von der Apartheid*, S. 79.

38 Dazu passt, dass die NP „sich über Jahrzehnte vorgegaukelt [hatte] [...] ‚ihr‘ Südafrika [...] ‚weiß‘ halten zu können.“ (Ebd., S. 93).

Trotz der Benachrichtigung der Bevölkerung über das audiovisuelle Medium Fernsehen spielt das Lesen von Schrift auch eine Rolle:

Jeder schwarze Weisse [gemeint ist ein durch das Virus schwarz gewordener Weißer, I.S.] musste ein weisses Emailschild umgehängt tragen, auf dem mit schwarzen Buchstaben stand: „weiss“, während jeder schwarze Schwarze [jemand, der schon immer eine schwarze Hautfarbe hatte, I.S.] ein schwarzes Emailschild umzuhängen hatte, auf dem mit weissen Buchstaben stand: „schwarz“. (VE 9)

Wie im Nationalsozialismus die Juden den Judenstern mit Aufschrift „Jude“ sollen in Dürrenmatts Erzählung alle Schwarzen Schilder mit der Aufschrift ihrer ‚ursprünglichen‘ Hautfarbe tragen.³⁹ Da das Virus alle Weißen geschwärzt hat, die Apartheid aber aufrechterhalten werden soll, gibt es zwei verschiedene Sorten von Schildern: Die erste Sorte soll die ursprünglich Weißen und die zweite Sorte die ursprünglich Schwarzen bezeichnen. Damit nehmen die Schilder die Hautfarbendichotomie auf, um die es der autoritären Regierung geht. Zugleich handelt es sich dabei um die typischen Farben von Schrift und Papier. Es entbrennt ein Deutungsstreit darum, ob der Hintergrund oder die Schrift der Schilder die Hautfarbe der Bezeichneten adäquat wiedergeben soll:

[D]ie psychologische Beratungsstelle für praktische Apartheid hatte empfohlen, für die schwarzen Weissen schwarze Emailtafeln mit weiss geschriebenem „weiss“ herauszugeben und für die schwarzen Schwarzen weisse Emailtafeln mit schwarzgeschriebenem „schwarz“. (VE 9)

In dieser Variante der Emailtafeln soll die Schrift die Farbe haben, die sie bezeichnet. Es soll eine performative Schrift sein, d.h. sie soll eine soziale Tatsache schaffen.⁴⁰ Die Perlokution aber, die angestrebte Wirkung⁴¹, nämlich dass die schwarzen Weißen weiterhin wie Weiße behandelt werden, missglückt: „Die schwarzen Weissen wurden oft wie schwarze Schwarze behandelt und schwarze Schwarze wie weisse Schwarze, privilegiert“ (VE 9). Die Farbe der Schilder wird in der Folge als „zu suggestiv“ (VE 9) bezeichnet. Nun wird eine dritte Variante der Schilder produziert: „für die schwarzen Weissen weisse Emailschilder mit goldener Inschrift ‚weiss‘ und für die schwarzen Schwarzen schwarze Emailschilder mit roter Inschrift ‚schwarz‘“ (VE 9). Diese Schilder bilden nach Ansicht der Kommission die beste Möglichkeit, die Apartheid aufrechtzuerhalten. Die Farbsymbolik ist auch bei diesen Schildern wichtig. Gold steht häufig für das Göttliche und somit für die privilegierte Schicht und ihre Hybris.⁴² Gold war zudem eines der wichtigsten Exportgüter Südafrikas.⁴³ Rot ist eine Signalfarbe, die häufig bei Verbotsschildern eingesetzt wird, verbindet aber auch alle Menschen durch die Farbe ihres Blutes. Sie kann überdies Symbol des gesellschaftlichen Umsturzes sein.⁴⁴ Aber auch diese Schilder können der Verwirrung keinen Einhalt gebieten: „Überhaupt ging

39 Zum Judenstern vgl. Anna Georgiev: Zur materiellen Geschichte des „Judensterns“ 1941–1945. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*. 66/2018, H. 7/8, S. 623–639, hier S. 623. Auch Madeleine Betschart zieht den Vergleich dem Nationalsozialismus und der Apartheid, vgl. Betschart: Vorwort, S. 14.

40 Vgl. Uwe Wirth: Der Performanzbegriff im Spannungsfeld von Illokution, Iteration und Indexikalität. In: *Performanz: Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*. Hrsg. von dems. Frankfurt am Main 2002, S. 9–60, hier S. 11.

41 Vgl. Wirth: Der Performanzbegriff, S. 13.

42 Vgl. Patricia Broser: [Art.] Gold. In: *Metzler Lexikon literarischer Symbole*. Hrsg. von Günter Butzer/Joachim Jacob. Stuttgart 2008, S. 132–134, hier S. 132.

43 Vgl. Kaußen: *Von der Apartheid*, S. 70, 85.

44 Vgl. Judith Michelmann: [Art.] Rot. In: *Metzler Lexikon literarischer Symbole*. Hrsg. von Günter Butzer/Joachim Jacob. Stuttgart 2008, S. 304–306, hier S. 304.

es drunter und drüber. Der Schwarzhandel mit den Emailschildern blühte [...], überall wurden falsche Emailschilder produziert und bald wusste man nicht mehr, wer ein schwarzer Schwarzer und wer ein schwarzer Weisser war“ (VE 10). Die Schilder in Dürrenmatts Erzählung vermögen es nicht, den Sinn still zu stellen, die Signifikanten flottieren. Niekerk und Grové sprechen von einem „failure of the system of signs in the story“⁴⁵ und einer „true Derridaean chain-of-meaning“⁴⁶. Tatsächlich können im Sinne von Jacques Derridas Artikel *Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen* die Schilder aus Dürrenmatts Parabel als das Supplement gedacht werden, das das fehlende Zentrum – in *Die Virusepidemie in Südafrika* die Hautfarbe als angebliche Essenz des Seins – ersetzt und durch diese Bewegung des Ersetzens letztlich „flottierend“⁴⁷ bleibt.

Nachdem der Versuch, mit Hilfe von Schildern eine eindeutige Bezeichnung herzustellen, gescheitert ist, werden neue Methoden zur Herstellung von eindeutiger Lesbarkeit der ‚race‘ ausprobiert. So die Methode der Zeugenschaft: „Er [der Regierungspräsident] verfügte, dass in Zukunft jeder schwarze Weisse mit einem schwarzen Schwarzen zu erscheinen habe, der bezeugen könne, der schwarze Weisse sei ein schwarzer Weisser“ (VE 10). Diese Methode führt aber aufgrund von Weigerungen auf der einen Seite und Misstrauen auf der anderen zu Kettenreaktionen:

[D]och pingelig wie viele schwarze Weisse waren, benötigten diese noch einen zweiten schwarzen Schwarzen, der bezeugte, dass der schwarze Schwarze, der dem schwarzen Weissen bescheinigte, der versicherte, der schwarze Weisse sei ein Weisser, sei ebenfalls ein Weisser (VE 11).

Zeugenschaft hat prekäre performative Grundlagen und einen supplementären Charakter.⁴⁸ So ist bei Dürrenmatt die zu bezeugende Hautfarbe verschwunden und muss durch das Zeugnis ersetzt werden, das der oder die Zeug:in beschlossen hat zu geben, das aber immer auch falsch sein kann. Die prinzipielle Iterabilität des Zeugnisses und das Problem, dass der oder die Zeug:in niemanden hat, der sein/ihr Zeugnis bezeugt,⁴⁹ führt bei Dürrenmatt zu einer Kette von Zeugen, die das Ganze nur noch unübersichtlicher und fiktiver machen. Zudem führt mit solchen kaum mehr les- und verstehbaren Sätzen Dürrenmatts Text performativ „das Durcheinander“ (VE 11) vor, das er beschreibt und zeigt die Absurdität und Fiktionalität der Kategorie ‚Rasse‘ auf.

III. Doppelt ausgestellter Rassismus: Extradiegetisch und intradiegetisch

Niedergeschrieben wird die Geschichte der Virusepidemie, so erfährt man erst am Ende, von einem extradiegetisch-homodiegetischen Erzähler, der insofern zum beteiligten Beobachter wird, als er bei der Niederschrift ebenfalls die Krankheits-Symptome

⁴⁵ Niekerk/Grové: „Race“ and Nationhood, S. 52.

⁴⁶ Ebd., S. 53.

⁴⁷ Jacques Derrida: *Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen*. In: *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart*. Hrsg. von Dorothee Kimmich/Rolf G. Renner/Bernd Stiegler. Stuttgart 2008, S. 304–317, hier S. 314.

⁴⁸ Vgl. Csongor Lőrincz: *Zeugnissgaben der Literatur: Zeugenschaft und Fiktion als sprachliche Ereignisse*. Bielefeld 2016, S. 9, 12.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 18, 17.

des Virus aufweist. Erzählt wurde ihm die Geschichte von einem intradiegetisch-homodiegetischen Erzähler, einem Zürcher Bankier, der das Virus bereits gehabt und ihn wahrscheinlich angesteckt hat: „Das war das Ende der Apartheid, wie mir der Zürcher Bankier erklärte, der mir diese Geschichte erzählte. Er war tiefschwarz [...]. Ich schreibe seinen Bericht nieder von einem plötzlichen Schnupfen befallen und vom Fieber geschüttelt.“ (VE 12). Insofern spiegelt sich die Verbreitung der Epidemie und ihre Ausweitung zur Pandemie im intradiegetischen Geschichtenerzählen.⁵⁰ Während aber Erik Schilling und Tim Sommer behaupten, dass die intradiegetischen Erzählungen, die in Seuchennarrative eingebettet sind, als Gegenentwurf zur Realität der Krankheit angelegt seien und keine Seuche thematisieren,⁵¹ beinhaltet Dürrenmatts intradiegetische Erzählung das Seuchennarrativ als solches. Da dieses auf die nur skizzierte Rahmenerzählung überspringt, wird beim Lesen die Frage evoziert, ob diese hochinfektiöse Seuche am Ende nicht auch noch das Lesepublikum von Dürrenmatts Parabel anstecken könnte. In einem metaphorischen Sinne angesteckt werden, soll das (Schweizer) Lesepublikum durchaus – und zwar von der Kritik an Rassismus und an der Selbstgerechtigkeit der Schweizer:innen gegenüber ihrer Demokratie. Der Rassismus der Schweizer:innen zeigt sich sowohl auf intra- als auch auf extradiegetischer Ebene. In der intradiegetischen Erzählung berichtet der Schweizer Bankier, dass die „Bankkommission“ (VE 10), die aus Südafrika zurückkam, „brandschwarz“ (VE 10) gewesen sei. Deshalb werden sie bei der Passkontrolle diskriminiert, in ein Flüchtlingslager abgeschoben, dürfen längere Zeit nicht mehr arbeiten und werden mit einer rassistischen Bezeichnung belegt: „Sie hatten Mühe an der Passkontrolle, man bezweifelte ihre Identität. Sie kamen in ein Flüchtlingslager, dann ins Kantonsspital und [...] vermochten [...] nur allmählich ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen, auch nannte man sie seitdem [...] die Neger von Zürich“ (VE 10).

Auch auf der extradiegetischen Ebene ist Rassismus festzustellen, denn die Beschreibung des intradiegetischen Erzählers durch den extradiegetischen Erzähler weist eine Menge rassistischer Klischees auf:

Er war tiefschwarz, trug einen weissen Anzug und eine überaus farbige Krawatte. Zur Jazzmusik, die aus seinem umgehängten Transistorradio drang, tänzelte er unentwegt um mich herum, und auch sonst strahlte er eine Lebensfreude aus, wie sie unter Zürchern nie zu finden ist. (VE 12)

Niekerk und Grové haben die stereotypische und rassistische Dimension dieser Beschreibung aufgedeckt: „This description implies that skin color is vitally linked to culture.“⁵² Da er schwarz geworden sei, interessiere sich der Banker nun für Jazz-Musik, die aus einem synkretistischen Mix von Einflüssen aus der afroamerikanischen Kultur entstanden ist. Das Radio um seinen Hals sei ein „stereotypical image of a black man on the streets of America in the 1980s, while he dances with the stereotypical abandon of a black person.“⁵³ Diese Beschreibung, so kommen Niekerk und Grové zum Schluss, „rests on the racist assumption that Africans possess a simple, grateful enjoyment of life“.⁵⁴

50 Vgl. Schilling/Sommer: *Narratives of Contagion*, S. 336, die eine solche narrative Verschachtelung für viele Seuchen-Texte postulieren.

51 Vgl. ebd., S. 350, 352.

52 Niekerk/Grové: „Race“ and Nationhood, S. 55.

53 Ebd.

54 Ebd.

Die Selbstgerechtigkeit der Schweizer:innen ihrer Demokratie gegenüber zeigt sich in ihrem Umgang mit dem autoritären rassistischen Regierungssystem Südafrikas:

Sie [eine Delegation der schweizerischen Großbanken] waren im Prinzip gegen die Apartheid, aber geschäftlich derart mit Südafrika verbunden, dass sie überzeugt waren, die Lage der Schwarzen könne nur durch die Unterstützung der Weissen verbessert werden, je mehr sich die Schweiz finanziell an Südafrika beteilige und die Sanktionen gegen dieses Land unterlaufe, desto mehr nehme sie die berechtigten Interessen der Schwarzen wahr. (VE 9)

Die Behauptung, im Unterlaufen von Sanktionen gegen einen rassistischen Staat die Lage der Unterdrückten zu verbessern, ist ironisch zu lesen.⁵⁵ Ironie ist ohnehin ein häufiges Stilmittel von Dürrenmatt.⁵⁶ Und für „den selbstgerechten Patriotismus der Schweiz im und nach dem Zweiten Weltkrieg hatte Dürrenmatt zeitlebens bloß Spott übrig“⁵⁷, schreibt Ulrich Weber über die politisch-kulturellen Kontexte von Dürrenmatts Texten.

In der Behauptung mit Geldern für Südafrika die Interessen der in diesem Land unterdrückten Schwarzen wahrzunehmen, schimmert das vielbemühte Narrativ der Schweizer Neutralität durch. Das Narrativ der Schweizer Neutralität trägt jedoch – wie Patricia Purtschert ausführt – nicht zum Abbau von Rassismus, sondern zur kolonialen Amnesie der Schweiz bei: „Bedingung für eine solche Selbstpositionierung als außenstehende und vermittelnde Partei ist das Unsichtbarmachen der zahlreichen kolonialen Bezüge, die die Schweizer Geschichte und Gegenwart durchwirken.“⁵⁸ Insofern deckt Dürrenmatts Erzählung den Rassismus der Schweizer Gesellschaft auf.⁵⁹

IV. Pandemie und Despotie

Pandemien können dazu beitragen, dass empfindliche Eingriffe in die Freiheit ihrer Bürger:innen stattfinden, ja sogar: dass Demokratie in Despotie umschlagen kann. Despotie wird hier verstanden als eine „Willkür oder Gewaltherrschaft eines einzelnen oder einer kleinen Gruppe“⁶⁰. Eingriffe in die Freiheit der Bürger:innen haben auch während der Corona-Pandemie stattgefunden: „Es gab [...] Ausgehverbote, Kontaktverbote, Reiseverbote“⁶¹. Allerdings haben rechtsstaatliche Verfahren weiterhin funktioniert, da einige Maßnahmen als rechtswidrig verurteilt wurden: So hat in Brandenburg das kommunale Corona-Notlagegesetz gegen die Landesverfassung verstoßen, „weil es die Gewaltenteilung aushebelte“, „[a]uch die ganztägige Ausgangssperre

55 Dabei handelt es sich um rhetorische Ironie, bei der das Gegenteil des Gemeinten zu Ausdruck gebracht wird. Zur Definition rhetorischer Ironie vgl. Ernst Behler: [Art.] Ironie. In: *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Hrsg. von Gert Ueding. Bd. 4. Darmstadt 1998, S. 599–624, hier S. 599, S. 603–604.

56 Vgl. Pierre Bühler: [Art.] Humor und Ironie. In: *Dürrenmatt-Handbuch*, S. 336–338, hier S. 336.

57 Ulrich Weber: [Art.] Politisch-kulturelle Kontexte. In: *Dürrenmatt-Handbuch*, S. 21–23, hier S. 21. Auch Heinz Ludwig Arnold erwähnt Dürrenmatts kritische Haltung gegenüber der Schweiz. Vgl. Heinz Ludwig Arnold: Friedrich Dürrenmatt und die Schweiz: Ein Panorama. In: *Friedrich Dürrenmatt: Meine Schweiz: Ein Lesebuch*. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. Zürich 1998, S. 7–41, hier S. 8.

58 Patricia Purtschert: *Kolonialität und Geschlecht im 20. Jahrhundert: Eine Geschichte der weißen Schweiz*. Bielefeld 2019, S. 34.

59 Vgl. Niekerk/Grové: „Race“ and Nationhood, S. 56.

60 Wolfgang Struck: [Art.] Despotie. In: *Metzler Lexikon Philosophie*. Hrsg. von Peter Prechtl/Franz-Peter Burkard. 3. Aufl. Stuttgart 2008, S. 104.

61 Alexander Neubacher: Verbotsexzesse in der Pandemie: Wir Coronaversager. In: *Spiegel Online*, 11.03.2023, https://www.spiegel.de/politik/deutschland/verbote-in-der-corona-pandemie-wir-corona-versager-kolumne-a-7bdd915e-d9db-4daf-8b09-21f4e49c533a?sara_ref=re-so-app-sh (22.04.2023).

in Bayern hätte es so nicht geben dürfen⁶². Oliver Lepsius, Professor für Öffentliches Recht und Verfassungstheorie, spricht im *Spiegel* von „einem Regierungsstil, der Züge eines aufgeklärten Absolutismus trug“⁶³. In literarischen Texten werden solche die Bürgerrechte einschränkende Maßnahmen auch geschildert. Um eine Pandemie zu bekämpfen, wurden häufig die Orte, an denen sie ausbrach, abgeriegelt. So wird in Daniel Defoes *A Journal of the Plague Year* (1722) London zu einem kollektiven Gefängnis.⁶⁴ Auch in Camus' *La peste* wird die Stadt Oran an der Küste Algeriens aufgrund eines befehlenden Telegramms der Kolonialregierung aus Paris einem Lockdown unterworfen – auch seine Einwohner:innen werden zu Gefängnisinsass:innen.⁶⁵ Bei Camus gibt es sogar ein abgeriegeltes Krankenlager im städtischen Stadion innerhalb der isolierten Stadt, woran Camus die Auswirkungen der erzwungenen Inhaftierung veranschaulicht. Die Lagerinsass:innen erfahren gesellschaftliche Ausgrenzung und werden derjenigen Rechte beraubt, die die Stadtbürger:innen noch haben, obwohl auch diese beschränkt wurden.⁶⁶ Diese Maßnahmen folgen der Logik des Ausnahmezustandes.

Giorgio Agamben beschreibt den Ausnahmezustand als „ein Rechtsvakuum“⁶⁷ und „eine Schwelle der Unbestimmtheit zwischen Demokratie und Absolutismus“⁶⁸. Einer seiner wesentlichen Züge ist „die vorübergehende Abschaffung der Unterscheidung zwischen der Legislative, Exekutive und Jurisdiktion“⁶⁹. Agamben sieht die Gefahr, dass „Instrumente der Regierung, die [...] als temporäre Dispositive in Krisen beschrieben wurden“⁷⁰, dauerhaft werden können. Insbesondere im Lager nehme der Ausnahmezustand zuletzt dauerhafte räumliche Gestalt an.⁷¹

Bei Dürrenmatt wird der als erstes befallene Regierungspräsident Südafrikas auch sofort ins Gefängnis geworfen. Es finden jedoch keine Lockdowns statt. Es herrschen aber bürgerkriegsähnliche Zustände:

Die Polizei und die Armee bekämpften einander. Die noch weissen Polizisten und Soldaten schossen auf die schwarz gewordenen weissen Polizisten und Soldaten, in der Meinung, diese seien Schwarze, die sich der Uniformen und Waffen der Weissen bemächtigt hätten, und weil die schwarzen weissen Polizisten und Soldaten nicht beweisen konnten, dass sie Weisse waren, schossen sie auch. (VE 8)

Auch die Revolution am Ende von Dürrenmatts Erzählung ist ein Ausnahmezustand. Sie hebt jedoch das autoritäre rassistische Regime auf: „Das war das Ende der Apartheid“ (VE 12). In der Schweiz, einem demokratischen Staat, kommt die von der Virusepidemie befallene Bankerdelegation „in ein Flüchtlingslager“ (VE 10). Der rechtliche Status von Flüchtlingen in Flüchtlingslagern ist dubios.⁷² Was in diesen

62 Neubacher: Verbotsexzesse in der Pandemie.

63 Oliver Lepsius: Coronamaßnahmen: „Aufgeklärter Absolutismus“. Ein Interview von Jan Friedmann. In: *Spiegel Online* vom 17.02.2023, https://www.spiegel.de/panorama/aufgeklaerter-absolutismus-a-4f495e2f-f1a6-4de9-839e-fa2f95670049?sara_ref=re-so-app-sh (22.04.2023).

64 Vgl. Schilling/Sommer: Narratives of Contagion, S. 338.

65 Vgl. ebd., S. 339.

66 Vgl. ebd., S. 340.

67 Giorgio Agamben: *Ausnahmezustand*. Aus dem Italienischen von Ulrich Müller-Schöll. Berlin 2020, S. 12.

68 Ebd., S. 9.

69 Ebd., S. 14.

70 Ebd., S. 16.

71 Vgl. Eva Geulen: *Giorgio Agamben zur Einführung*. Hamburg 2005, S. 106.

72 Vgl. Geulen: *Giorgio Agamben*, S. 12.

Räumen geschieht, ist zudem nicht mehr rechtlich abgesichert, sondern hängt von der Zivilität und dem ethischen Sinn der Polizei ab, die vorübergehend darin als Souverän agiert.⁷³ Solche rechtsfreien Räume zeigen die Fragilität der Demokratie: Agamben definiert das Lager als den Ort, „an dem sich der Staat von innen heraus aufzulösen beginnt.“⁷⁴

V. Fazit: Lesen in der und gegen die Krise

Dürrenmatts groteske Parabel zeigt weit über Südafrika hinaus Rassismen und Regierungsprobleme auf – auch in demokratischen Staatsformen. Sie legt offen, wie Pandemien Rassismus nähren und staatliche Strukturen durch willkürliche, autoritäre und sinnlose Notmaßnahmen destabilisieren können. Während die Destabilisierung des autoritären südafrikanischen Regimes durch die Pandemie begrüßenswert ist, hebt ihr Überspringen auf die Schweiz Rassismus und rechtsfreie Räume in einem demokratischen Staat hervor.

Die Virusepidemie in Südafrika sensibilisiert jedoch auch dafür, dass Pandemien etwas Unlesbares haben und feste Zuschreibungen ins Flottieren bringen können. Anders als andere Seuchennarrative ist Dürrenmatts Parabel in einer intradiegetischen Erzählung eingeeht: Sie macht den inneren Kern des Erzählens aus, tendiert aber dazu, diese textuellen Rahmungen zu überschreiten, da der geheime Held, das Virus, von einer Erzählebene auf die nächste überspringt. Dürrenmatts Parabel verdeutlicht zudem, dass in Krisensituationen Krisenerzählungen zu lesen insofern sinnvoll ist, als sie es ermöglichen, Erzähl- und somit Bewältigungsmuster von Krisen zu reflektieren.

73 Vgl. ebd., S. 112.

74 Ebd., S. 107.